

„mir gefällt es sehr gut“

Liebe Schwestern und Brüder,

dieser Gottesdienst ist ein besonderer Gottesdienst für mich jedes Jahr. Die brennenden Kerzen überall, der schön geschmückte Christbaum, die Krippe,... All das gefällt mir sehr gut, ohne dass ein Wort gesagt werden müsste.

Freilich könnte man sagen: Goldene Sterne am Baum wären noch schöner, wenn es nicht so kalt wäre in der Kirche, würde ich mich noch wohler fühlen. Aber all das tritt in den Hintergrund bei mir, angesichts dieses einfachen, aber so bewegenden Geschehens dieser Nacht: Gott wird ein Mensch, Gott wird ein Kind, in einer zugigen Felshöhle, gebettet auf Heu und Stroh, von wegen er könnte sich erkälten oder eine Heuallergie haben. Ihm, dem Gottessohn, gefiel es so gut. Der warme Atem von Ochs und Esel, Maria und Josef ganz nah, so hatte er nicht nur warm, sondern auch ganz viel menschliche Wärme spüren können. Hätte das kleine Jesuskind schon reden können, hätte es bestimmt gesagt: Mir gefällt es sehr gut. Den Eindruck gewinnt man jedenfalls im Lied Stille nacht: Stille Nacht, o wie lacht, Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, Christ der Retter ist da. Ich finde, dieser Pfarrherr Josef Mohr, der dieses Lied 1818 geschrieben hat, hat das Wesentliche dieser heiligen Nacht bestens erfasst.

Mir ist das deutlich geworden, wie wichtig die Einstellung von uns Menschen ist, bei einer Begegnung im Altersheim, nehmen wir an im neuen Olga- und Josef- Kögel Haus nebenan. Da wartet ein 92-jähriger Mann, dessen Frau verstorben ist, im Foyer, dass ihm sein Zimmer gezeigt wird. Er möchte die letzten Jahre seines Lebens nicht in einem riesigen Haus allein verbringen. Er will sie in Gemeinschaft mit anderen verbringen. Als sich endlich eine junge Pflegerin Zeit nimmt, ihm sein Zimmer zu zeigen, sagt er, als er am ersten Zimmer vorbeikommt, dessen Tür offen steht: Mir gefällt es sehr gut. Aber das ist doch noch gar nicht ihr Zimmer, erwidert die Pflegerin. Wissen Sie, sagt der alte Mann, ob ich das Zimmer mag oder nicht, hängt nicht von der Lage, der Aussicht oder der Möblierung ab, sondern von der Art, wie ich es sehen will. Denn ich will glücklich sein. Diese Entscheidung treffe ich jeden Morgen. Jeder Tag ist ein Geschenk, an dem ich meine Augen auf einen neuen Tag richten und Gott für die glücklichen Stunden danken kann, die ich erleben durfte und erleben darf. Sie sind noch jung. Deponieren Sie alles Glück auf einem Spezialkonto, um im Alter über einen Schatz zu verfügen, von dem Sie zehren können. Vielen Dank, sagte die junge Pflegerin. Soeben habe ich ein Erinnerungskonto bei meiner Bank eröffnet, und dieses Gespräch ist meine erste Einlage.

Mit dieser Einstellung ist Gott auch in diese Welt gekommen, was wir heute nacht feiern. Er hat sich nicht geärgert über das, was ihm unangenehmes widerfahren ist, wie dass das junge Paar kurz vor der Geburt kaum ein Quartier gefunden hatte, mehrfach von Wirten abgewiesen wurde, sondern er hat sich gefreut, dass es in einer Höhle oder einem Stall ein halbwegs warmes Plätzchen gab, dass er mit soviel Liebe auf dieser Erde empfangen wurde, in einer Futterkrippe gefüllt mit weichem Stroh, gewärmt von Maria und Josef, Ochs und Esel, er hat sich gefreut, wie die Hirten kamen und ihre Freude dem Kind gegenüber zum Ausdruck brachten. Alle wurden von diesem Kind und seinen Eltern freudig aufgenommen, von den Hirten bis zu den Königen.

Wie leicht hätte die Geschichte auch anders gehen können: Ich brauche erst einen wohltemperierten und repräsentativen Raum, um Menschen empfangen zu können, ... Davon ist keine Rede, man hat einfach den Eindruck großer Dankbarkeit für alles, was ist: mir gefällt es sehr gut.

Dankbarkeit und Freude ist das, was die Menschwerdung Gottes von Anfang an prägt. Und kein Anspruchsdenken. Erst mal muss das und das sein, bevor ich.... Ist das nicht die größte Anfrage an unsere Zeit in unserem Land gerade, die uns das Weihnachtsfest stellt. Für was fordern wir alles einen Rechtsanspruch ein. Für was fordern wir alle bestimmte Standards ein. Wo bleibt da dieses „Mir gefällt es sehr gut“ aus einer tiefen Haltung der Dankbarkeit heraus, die vielmehr den Fokus auf die menschliche Begegnung legt, die menschliche Wärme und Zuwendung und schöne, erfüllende Begegnungen, als auf äußere Bedingungen unseres Lebens.

Ja, wie sehr können wir uns eigentlich noch beschenken lassen. Sich beschenken lassen setzt offene Arme voraus, damit ich es empfangen kann. Mir scheint es aber eher so, dass wir greifende Arme haben, dass wir Dinge konsumieren und kaufen, die wir haben wollen, die genau so sein müssen, wie wir uns das gedacht haben. Welch ein Unterschied zu den weit geöffneten empfangenden Armen, wie sie das Jesuskind heute nacht uns entgegenstreckt aus einer großen Haltung der Dankbarkeit und gespannten, erwartungsvollen Freude.

Wir dürfen diesem „fürchtet euch nicht“, das die Engel bei der Geburt Jesu verkünden trauen. Wir dürfen uns freuen über die Menschwerdung, jede menschliche Begegnung, wie dieser Alte Mann mit der jungen Pflegerin. Wir dürfen uns freuen, dass wir einen Gott haben, der an unserer Seite ist und zu dem wir immer kommen dürfen.

Wir brauchen uns nicht zu fürchten vor der Zukunft, weder wegen des Klimas, noch der wirtschaftlichen Lage oder sonstigen gesellschaftlichen Entwicklungen. Wir dürfen uns anstecken lassen vom Licht das aus der Krippe strahlt, vom Lächeln des Jesuskindes, vom Frieden und der Freude, den er in diese Welt bringt. Wenn unsre Herzen damit erfüllt sind, dann werden auch wir diese Welt damit prägen, dann geschieht Gottes Menschwerdung durch uns. Dann wird die Freude von Weihnachten in unsrem Umfeld spürbar und erlebbar. In diesem Sinne: Frohe und gesegnete Weihnachten. Amen.